



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Große Überfahrt.

Evangelium des Matthäus, Kapitel 8, Vers 27: „Die Menschen wunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?“

Liebe Gemeinde,

bevor wir uns dem Wind entgegenstellen, bevor wir uns hinauswagen aufs Meer, lassen Sie uns Einkehr halten.
Wer trotzen will, muss feste stehn.

Vor allem Stehen kommt das Suchen.
Zeitlebens wollen wir wiederfinden, was wir verloren haben. Unsere Geborgenheit liegt weit zurück.

Im Grundvertrauen und in Neugier waren wir Kind, Fortschritte machten wir durchs Staunen:
Plötzlich hörten wir Töne und unterschieden Stimmen, woher und wodurch?
Liebende Augen blickten uns an, bis wir es endlich begriffen: Sie meinen ja uns! Sterne leuchteten herunter: Oh! Kennen sie uns denn? Und Engel gingen bei uns aus und ein: Haben wir Geschwisterlein sogar im Himmel?
Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, alles diente uns zum Besten.
Kindheitsglück: Kosmos und Ich sind eins.
Sanfte Lüfte, das Meer lag ruhig.

Doch die Einheit zerfiel, und wir wurden uns zur Frage:
Wer sind wir, wenn wir nicht mehr geborgen sind?
Was bleibt uns zu hoffen, wenn wir nicht länger mehr leben können mit Neugier und im Staunen, weil wir inzwischen ja alles durchschauen oder weil sich uns alles entzieht?
Das Große an unserem nachkindlichen Leben ist: Wir wollen stehen und standhalten. Wir wollen uns bewähren aus eigener Kraft. Wie viel Mut, welche Ausdauer, so mancher Sieg!

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 24.01.2017.
Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt.
Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Aber dann geschieht doch auch dies:
Die Wellen türmen sich, und entgegen steht uns der Wind.
So sind wir jetzt hereingezogen ins biblische Bild. Ob wir uns auch wiederfinden?

Von einem Ufer zum andern wollen die Jünger: Alltägliche Überfahrt vom Sicheren ins Bekannte, eigentlich eine tote Zeit. Doch plötzlich das Chaos: Der Wind peitscht das Meer, und das Meer kehrt sich nach oben: Ungeheuer steigen auf aus der Tiefe und wollen ihre Opfer haben. Zwölf Menschen in Not, ihr Gott aber schläft. Die Geschichte geht dann schnell zu Ende: Jesus wird von den Jüngern wachgerüttelt: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ Da stand er auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da ward es ganz stille.“

Ende im Frieden, aber Anfang von allem, denn nun erst kann sie beginnen, die Große Überfahrt: „Die Jünger wunderten sich aber und sprachen: ‚Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?‘“

Anfang im Staunen, Fortdauer im Fragen: Wie hängt das alles zusammen? Das Chaos und unsere Rettung? Die Not auf den Tod und der Sieg durchs Wort? Wie hängen wir zusammen: Er mit uns? Wir mit Gott?

Unendliches Fragen, das sich uns entgegenstellt. Wir staunen bestürzt, denn eigentlich waren wir ja aufgebrohen zu einer ganz kleinen Reise: Einkehr wollten wir halten bei uns. Wir wollten suchen nach der frühen Geborgenheit und versichern wollten wir uns unserer Kraft. Rasch sollte es gehen von Ufer zu Ufer, wir kennen uns ja. Doch dann mussten wir durch Sturm und durch Hölle.

Aber jetzt: wundersames Anlanden. Einkehr dürfen wir halten beim rettenden Gott. Er wartet auf uns, und wenn wir ihn je schlafend gewähnt haben, so haben wir ihn inzwischen doch anders kennengelernt: Ob wir noch wandern durchs finstere Tal, oder ob wir schon fallen: Gott reißt uns heraus. Das ist Gottes Zusammenhang mit uns.

Damit wir es doch recht verstehen:
Wir müssen nicht abdanken vor Gott, als wären wir Nichtse:



nicht auslöschen müssen wir unser Lebensgedächtnis,
nicht in Verzweiflung müssen wir uns treiben wegen unserer Niederlagen,
nicht zum Opfer bringen müssen wir unseren weiten Blick, vor allem auch:
nicht hartmachen müssen wir unser Herz gegen all jene, die anders glauben
und die dennoch vor fünf Wochen zu Tausenden mit uns hier standen in der
Trauer um die Ermordeten auf dem Rudolf Breitscheidplatz und in der
Hoffnung für unsere Welt.

Nein, nichts von alledem, was uns menschlich macht, so dass wir wir selbst
wurden, müssen wir preisgeben, wenn wir Einkehr halten wollen bei dem Gott
Jesu Christi.

Voraussetzung der Einkehr ist einzig die Hinkehr:

„Wer bist Du, dass Dir Wind und Meer gehorsam sind?“

Unser Zusammenhang mit Gott: diese Frage zuerst und bis zuletzt.

Werden wir uns bewähren in diesem unendlichen Fragen?

„Ach, Du beunruhigter Mensch“, antwortet da Gott:

„Lass Dir doch an meiner Gnade genügen!“

Amen.